

Diese Download-Version  
ist urheberrechtlich geschützt.

Copyright: Heemann-Erben,  
Nachtischbuch-Verlag

Nachttisch  buch

Gedichte

---

Paul Heinrich

---

TELLERRANDWÄRTS

# Inhalt

sitzen in der Zeit	6
Hauser	8
geschlossen getrunken	10
wie in den Kindertagen	12
Trümmer	14
noch nicht sechzehn	16
Bestimmung	18
Lust	20
Sofa und gebuchter Endsieg	22
gegen Mittag vor Ort	24
Memory	26
Stand der Dinge	28
Wäsche	30
Muse	32
in anderen Zimmern	34
in memoriam	36
Stand der Dinge II	38
Ruhe und Süßholz	40
unklar	42
Memo	44
ein Loch im Dach überm Kühlschrank IV	46
Inventar (erneut)	48
falle	50
Reiseroute IV	52
Ende dreißig	54

Papier	56
ein Loch im Dach überm Kühlschrank V	58
Trümmer II	60
Trümmer III	62
Hängen	64
Gods made	66
and the Gods made love	68
ein Loch im Dach überm Kühlschrank III	70
in Liebe	72
jetzt und morgen schon	74
ein Loch im Dach überm Kühlschrank VI	76
heißer Regen	78
Stand der Dinge III	80
zu Recht	82
Lampedusa I	84
Tellersandrand	86
Lampedusa II	88
das Ende unserer Zeit	90
niemals	92
noch immer	94
warm (Trümmer IV)	96
Schwimmen ohne Wellen	98
Rücksicht	100
Hauser II	102
Der Autor Paul Heinrich schreibt zu seiner Person	104

6 |

sitzen in der Zeit

setz Dich an die Maschine/  
auch wenn Du nicht mal mehr hier rauchen darfst  
denk dran/ Du kannst die Zeilen noch so kurz halten/  
die Bahn einer Kugel geht schneller zu Ende/  
als Du den Kopf zur Seite nehmen kannst  
und Dein Kopf ist stets das Ziel/  
da er Dich drangsaliert mit allem was andere Köpfe/  
denen eine Kugel vielleicht besser täte als Dir/  
für Dich als würdig/ wichtig und richtig erfunden haben

also setz Dich an die Maschine/ vergiss sehenden Auges  
jede Gefahr/ jeden Hinweis/ jegliche Warnung/ jeden richterlichen Rat/  
jede Empfehlung und alle Bildkadaver der letzten hundert Jahre///  
dann mach Deine Augen auf  
und Du findest Dich am Beginn eines Jahrtausends oder einer Nacht/  
und Du wirst den Tellerrand ahnen/ der den Horizont verheimlicht///  
Du hast nichts dabei  
keine Schwimmweste und keine Panzerfaust  
und niemand wird Dich retten von dort

also setz Dich an die Maschine und sprich///  
sprich mitten in diesem Land/  
das keine Sprache und keinen Anstand mehr kennt///  
sprich es in die Tasten///  
nimm genügend Anlauf/ nimm ein paar Jahre dafür  
nimm andere Dinge zu Rat  
nimm Wasser und Gin  
nimm die Seiten/ eh´ es auch die nur mehr auf Bildern gibt  
nimm das Wort/ solange es noch jemand hört//  
bewege die Sätze/ solange die Kugel unterwegs ist///

so lange bleibt Dir noch Zeit





zwischen den Jahren  
1812 und 1833  
liegt der Hund begraben  
auf den wir kamen

10 |

geschlossen getrunken

jetzt nach dem dritten Glas Gin  
würde ich mich gern zu Dir legen  
und den brennenden Kopf ausruhen  
dürfen am Ende Deines Rückens

jetzt da ich Platz gemacht habe  
für ein paar Worte bedeuten  
diese schon nichts mehr und fallen  
zwischen Tag und Tag

jetzt und nur hier treffe ich  
noch den Ton und finde ein  
weiteres Wort und einen Ausweg  
bevor der Morgen seine Türen öffnet

12 |

wie in den Kindertagen

die Dinge sind nicht so einfach  
wie in den Kindertagen  
wie auch dort kommt es darauf an  
ob der Erzähler was taugt  
und wir uns anfreunden können  
mit Bildern die alles andere  
ausschließen und nichts erklären

allein – sie sind



in schwarzer Nacht malen wir  
unsere Gedanken an den Himmel  
und erstaunen am Morgen  
über das Licht  
und sind vielleicht ratlos  
da wir nichts erkennen



16 |

noch nicht sechzehn

der Abend ist kühl und feucht und dunkel heute  
und Du erinnerst Dich vielleicht dunkel an manchen Morgen der  
dem ähnlich war und doch so viel heller

wenn wir nach einer langen Feier zu denen mit den  
geöffneten Augen gehörten und unser Blut  
noch nicht bereit zu schlafen war

wenn uns nicht interessierte wie viele Tage man  
uns geben würde um uns zu erholen von dort und auch nicht  
ob wir überhaupt wieder von dort wegkommen würden

und wir borgten uns ein Auto von den Schlafenden  
die letzten Flaschen Wein unterm Arm fuhren wir  
ja tatsächlich fuhr die Kiste und nach fünfhundert Metern

war Schluss und das genügte auch und die Kiste hielt  
auf einer Kanalbrücke und die Batterie gab noch genug her  
für den Kassettenspieler und Janis sang sich wie eh

durch unsere Eingeweide und der Wein dümpelte bald  
entkorkt im Kanal und nah genug an unseren Mündern  
und die Sonne ging auf und der Motor sagte nichts mehr

und irgendwie kriegten wir die Kiste zurückgeschoben  
und irgendwie ertrank niemand an diesem Morgen  
und die Luft war so wie heute

und ich küsste Dich nicht und Du warst nicht dort und die Grenze  
im Osten stand damals noch und wir wussten noch nichts von uns  
und es war kühl und feucht und unglaublich hell

als endlich jemand den ersten Kaffee brachte



in der Mitte des Lebens stellen wir fest  
dass wir unser mit siebzehn angestrebtes  
Sterbedatum bereits um zehn Jahre überschritten  
haben und kichernd schwanken wir unentschlossen  
unserer Bestimmung entgegen mit leeren Händen

wir sind nicht reich und ernst genug im Umgang  
mit dem Rest der Welt und wie es scheint  
bedeuten uns Kontostände und Vorgärten noch  
immer wenig auch wenn wir inzwischen  
eingesehen haben dass man einen Kühlschrank braucht

und kein Zweifel besteht darüber dass unsere Mägen  
zufrieden sind angesichts unserer Wahl der Getränke  
ohne Rücksicht auf Preise und ohne Gedanken  
an Vorratshaltung oder ähnliches zu verschwenden  
nehmen wir was lecker genug aussieht

so weit haben wir es immerhin gebracht

unser Talent jedoch ist in der Schublade stecken  
geblieben und nur wenn wir Zeit haben uns genügend  
Mut anzutrinken machen wir die Lade auf  
und sind gerührt von all dem Reichtum  
den wir da verrotten lassen



sag mir von Dir und erzähle  
mit was ich unsere Tage mischen  
soll damit Dein Rücken sich mir  
und Dein Hals auch und Deine Hände  
sich mir entgegenbewegen  
rücklings vor meinen Augen und unter meinen Lippen

sag mir von Dir und  
lüfte allen Schein und gib mir die Axt die  
jeden hinderlichen Gedanken enthauptet

22 | Sofa und gebuchter Endsieg

leer die Gedanken wirren sich durch Morgen und Abend  
auf der Erde tragen wir Kriege durch weitere Stunden  
auf dem Teller hier nehmen wir kein Kriegsgerät  
mehr zur Hand jede Gewährung und jede Leiche  
wird von unserem Konto gebucht ohne dass wir zustimmen könnten  
selbstverständlich leer der Kopf ist zu nichts mehr gut  
ein hinfällig gewordenes Anhängsel aus anderen Zeiten  
und Du sitzt mit angezogenen Beinen  
lesend auf dem Sofa der verrutschte Rock gibt Deine Schenkel  
meinem Blick preis und spaltet mir das Hirn an diesem Morgen



24 |

gegen Mittag vor Ort

ich sollte in Sorge eingewickelt sein  
mir alle Messer des Hauses in den Eingeweiden rumdrehen  
und schreiend auf dem Hausdach erscheinen  
so kommt es mir vor wenn ich tellerrandwärts denke

und an manchen Tagen brauche ich nicht mehr  
dorthin zu denken denn das Herz blutet bereits  
alles Mitleid landet gegen Mittag vor Ort  
und kann weiter keinen Finger krumm machen



´n Abend/ Hank\*/ auf dem Bild überm Tisch/ hat ´n Freund gemalt/  
siehst Du so grausam nüchtern aus/ dass man Dir ständig was anbieten möchte  
na egal/ wir sind im Jahr 2008 angekommen/ die Erde dreht sich noch immer/  
es wird noch gewettet/ gesoffen/ gevögelt/ gehungert und gestorben///

Du verpasst nichts/ keine Sorge  
die Dichter sind so mies geblieben wie eh/ bis auf die üblichen Ausnahmen/  
und Fotos sind wichtiger als Lebensläufe  
das Wort ist begraben und die Sätze auf der Flucht erschossen  
die Sprache gibt es nicht mehr und keine Zeile findet sich noch  
die jemand glauben würde geschweige denn verstehen oder gar begreifen  
hier verhungert man erst im Kopf und später an den Füßen  
da baumelt man dann vor der Halle der Könige im Wind///  
kein Zeichen zum Rückzug/ zur Flucht/ nicht mal ein Blick über das Land

Du verpasst nichts/ keine Sorge  
wir lassen uns fressen/ nichts hat sich geändert  
´n Abend/ Hank

\* Hank war der Spitzname für Charles Bukowski.



tellerrandwärts hocken deutsche Edelmänner  
und lassen sich für Scheiße Zeitungspapier reichen  
zwischen baumlosen Hügeln  
planen sie den nächsten Coup  
und spritzen ungeduldig ab  
in Kinderkehlen



da ich ein wandelnder Kniefall vor Deinem Hintern bin  
habe ich Dir die wertvollsten und mir passend erscheinenden  
Stoffe für diesen erworben  
und Du trägst sie mit Gefallen

mich pfählt jede Vorstellung und jeder Gedanke  
und ich trabe hinter diesen Bildern  
wie einer der nicht die Haare hat  
Deine Füße zu trocknen

also verzeih dass ich umherirre wie ein Blinder  
und Dir am Zeug zerre wie ertrinkend  
es sind nur mein Hirn und Dein Hintern  
die sich ohne uns einen genehmigen





wie soll man als Dichter in diesem Land leben  
wenn es keine Muse gibt  
die einem hin und wieder die Lenden leckt  
und eine die versteht und nicht zerfragt  
was man da zu sich nimmt  
was man da zusammenreimt  
die erkennt wann man die Blässe ihres Hinterns braucht  
und wann es Zeit ist zu schweigen  
und die ich lieben kann in der Ferne  
ohne dass sie weit fort ist



ich sitze nun schon seit Jahren an meinem  
Schreibtisch und warte vergeblich darauf  
dass Du Dich auf der Tischplatte niederlässt  
einen Fuß in die Tastatur stemmst und den  
anderen über meine Schulter legst  
mir einen Moment Deiner Zeit gibst  
ungeachtet der wartenden Dinge  
den Papierquatsch in seine Schranken weist und  
dem Tag befiehlst auf die Seite zu gehen

bis heute bist Du hier nicht aufgetaucht  
und das macht nichts  
so schnell vermodert kein Tisch zu Staub  
und so lange ich warte  
weiß ich wo und warum  
so bald gebe ich diese Stellung nicht auf  
und weiß Dich in anderen Zimmern  
trinke vorm Haus Kaffee mit Dir und  
sehe in Deinen Augen die splitternden Tasten



also gut/ Hank/ und hast Du je über Tyrannenmord nachgedacht//  
fehlte Dir die Kraft/ eine Knarre in die Hand zu nehmen//  
oder hattest Du nur Schiss um Deine Ruhe//  
wann ging Dir der Wunsch verloren/ nur noch drauf zu halten  
bis die Stille Dir den Finger vom Abzug nimmt//  
und warum bist Du nicht hier/ um mir eine Antwort  
auf diese Fragen um die Ohren zu dreschen//  
also gut/ dann eben nicht/ lassen wir das///



Regen geht durch diesen Sommer  
Hagel und Sturm trudeln  
zwischen den sonnigen Stunden  
etwas scheint Unbehagen auszudrücken  
jemand sprengt seiner Bibel  
den Weg frei  
ob London oder Berlin  
eine öde Hochebene im Nirgendwo  
das ist inzwischen egal

Angst trudelt zwischen  
den sonnigen Stunden  
unsere Kinder spielen  
dort – im Hochland – egal





in Andeutungen war er schon immer gut gewesen  
ohne Rücksicht auf Anwesende oder  
die Möglichkeit dass jemand ein Wort verstehen könnte  
so biss er sich ungeladen durch Feiern  
durch Freunde von Freunden die so plötzlich  
nie wieder auftauchten wie er selbst in  
diese Feiern geraten war und nur da weg wollte  
seine Ruhe suchte an ihren Lippen  
zwischen ihren Wänden die kaum jemandem  
bekannt waren und wenn doch  
hätte man ihn dort kaum vermutet  
und so war Ruhe bis zum Sonnenaufgang  
und ihre Lippen standen neben dem Mond  
und ihr Körper kam ihm entgegen  
und er fiel über sie  
und er fiel tiefer  
und er ließ sich gehen  
und der Morgen brachte ihn zurück  
zu Andeutungen und keiner Rücksicht  
und er biss sich den Weg frei zu seinen eigenen Wänden  
die er nicht hatte und nicht finden konnte

und er weinte sich die Augen aus  
denn er wusste nicht wohin mit ihr  
und wusste nicht ein noch aus  
nicht anders als in ihr Leben zu prasseln  
wieder und wieder und fern von sich

sie ist die Insel die weit ab der Realität  
und einzig ruhige Sicherheit für Stunden brachte  
und wirklicher war als alles andere



hinter diesen Fenstern  
die zur nie ermüdenden Straße sehen  
ohne je ein Auge zu schließen  
denen das möglich ist  
da noch kein Ohr das ihre war

hinter diesen Fenstern verschanzt  
irre ich mich wider die Hinnahme  
tasten meine Hände  
nach einem ruhigen Ort  
der diesen Namen verdient  
keine gekannte Sprache besitzt

dieses Glas in meinen Wänden  
lässt mich um die Jahreszeiten wissen  
es führt mich zu Sonne und Nacht  
vor diesem Glas steigen die Vögel  
wie Drachen eh sie verschwinden



´n Abend/ Hank/ was hast Du Deiner Tochter geantwortet  
als die Fragen aufkamen// wie viele ihrer Freunde hast  
Du im Garten verscharrt// wie viele Nächte hast Du ihr vermässelt//  
und gab es auch Antworten///

was sag ich meinen Kindern/ wenn die Runde wieder an mir ist//  
wie erkläre ich/ dass ich keinem Kanzler ein Bajonett reingerammt habe//  
dass ich in keinen Krieg zog und auch  
gegen keinen was unternommen habe///

Hank/ Richtung Tellerrand ist es einsam/ wem sag ich das//  
die Gier zu fressen/ zu besitzen/ zu kontrollieren/  
zu haben und nichts zu verlieren/  
gegen alles versichert und mit Gott in den Tod

die Besessenheit einen Fick zu kaufen und der Glaube daran  
dass es echt ist/ der Wahn/ es mache einen Menschen aus/  
was er trüge oder geraubt – mir bleiben nur Momente und  
dies wird meinen Kindern keine Antwort sein

46 |

ein Loch im Dach  
überm Kühlschranks IV

der Sommer trabte durch Teiche/ über blühende  
Äcker/ immer den fallenden Blättern/  
den reifenden Früchten/  
dem sorglosen Tod entgegen///





mein Heizlüfter verabschiedete sich von mir  
mit leisen flatternden Tönen ging er  
in einer einzigen Flamme dahin  
und draußen fällt unbeeindruckt Schnee  
gegen Mittag kommt jemand herein  
ich trinke Wein und gern um diese Zeit  
er fragt ob es nicht ein wenig früh sei  
um zu trinken  
ich schaue ihn an und entgegne  
dass es Mitte März sei  
und mit einem Blick auf den Lüfter  
drücke ich ihm das gute Stück in die Hand  
werfe ihn raus und öffne die letzte Flasche  
für diesen kurzen Vormittag im Frühjahr



morgens um sechs  
das Bier am Ende  
die Nacht küsst mich ein letztes Mal  
verschollene Reiter ziehen am Fenster vorbei  
das noch blaue Licht malt Gestalten  
in den Garten vor meine ungläubigen Augen  
kein Muskel lässt sich mehr bewegen  
erstarrt falle ich aus dem ersten Stock  
in den Mittag



über Nacht kommt sie  
ist da und weicht nicht  
der Drohung mit den schon leeren Flaschen  
nicht der gerauchten Pfeife

über Nacht bleibt sie  
und schläft nicht

die Angst es könne so bleiben



unsere Körper zerfallen zu Fett und trockener Haut  
an sich nur langsam bewegenden Knochen  
die am Morgen lange Momente brauchen  
ein Bett zu verlassen  
einen Schuh zu finden  
und es stolpert bevor sich Augen öffnen  
dauert bis der nächtliche Steinschlag  
dem Gesicht Platz macht und wir sicher sind  
dass wir es sind die da starren – am Morgen





abgelenkt von ewig entblößten Brüsten  
langweilt kein Gedanke mehr daran  
und alles nur auf dem Papier

ja auf dem Papier da haben wir die Übersicht  
und jeden Plan in allen Schubladen  
und vor uns auf der Tischplatte  
kein Fleisch und kein Kuss und keine Idee

58 |

ein Loch im Dach  
überm Kühlschrank V

wir wissen nicht zu welcher Stunde wir  
zu Boden gehen werden und es bleibt  
keine Zeit für diesen Gedanken



selbst die Nacht hat sich  
vom Acker gemacht und  
blinzelt nur noch  
aus dem Dickicht  
vor dem wir stehen  
da wir allem den Garaus gemacht haben



wenn man ganz still wird kann  
man bereits die dauernde Unruhe  
des Planeten bemerken  
wie ein leichter Schwindel  
rüttelt sie am Stuhlbein  
säuselt sie am Ohr entlang  
und kraut den Sehnerv

und bei drei oder vier ehrlichen Blicken  
sehenden Auges in die Welt  
erkennt man deutlich  
das Beben lange vor der Erschütterung





an den Hängen dieses Jahrzehnts perlt die Zeit  
als käme es auf ein Auftauchen aus dem Schlamm  
mehr oder weniger nicht an  
als würde sich diese Erde und die auf ihr Sterbenden  
stündlich neu ins Spiel bringen  
ungeachtet der abgesoffenen Wasserhähne

und ich verstehe nicht und wundere mich  
warum dieses Jahrzehnt kein Ende findet  
wo doch alle mit nichts anderem beschäftigt scheinen  
und ich lausche der Zeit

und lege vor mich in den Sand  
Messer und Pistole und beginne einen  
Krieg hier wo niemand daran denkt  
zwischen greiser Jugend und der Angst zu  
altern zwischen Geld und Geld und Geld  
könnt ihr den letzten Pfennig haben



wenn ich in die Wolken schaue  
und die Gezeiten des Himmels an  
ihren guten und schlechten Tagen betrachte  
und dort oben mein Herz Prügel bezieht  
wie ein Sandsack in der vorletzten Runde

und ich an Euch denk´ an all den Tischen  
vor all den Kaffeetassen und ausgedrückten Gedanken  
und ich mir eine anzünde und denk´  
was den Dichter auszeichnet ist  
sein blindes Erkennen der Dinge hinter den Dingen

wenn ich in die Wolken schaue und Teil der Gezeiten bin  
dann komme ich dem nah was wir sein sollten  
und ich denk an Euch und bete und hoffe  
dass Ihr lacht und schreit und weint  
und Euch nicht abbringen lasst  
hinter den Dingen  
und hinter den Zeilen  
etwas mehr zu sehen als zu holen ist  
und den Göttern eine echte Hilfe seid



ich kenne Euch nicht  
und muss auch nichts von Euch wissen  
und will es vielleicht auch ums Verrecken nich´

und wenn ich am Abend die Sonne ein paar  
Augenblicke ansehe und ihr Licht über dem Land liegt  
frage ich mich schon ob es so wäre wenn Ihr nicht wärt

70 |

ein Loch im Dach  
überm Kühlschrank III

trage nicht Dein Herz zu Grabe  
trinke nur aus Verzweiflung  
tanze stets allein  
umgehe den Wunsch  
verlasse die Linien  
weigere Dich bis zum letzten Satz





an all den Tagen da die Verehrung ins Nichts geht  
ist sie nicht  
während tief drinnen Stück für Stück  
das Blau nicht mehr ausreicht  
und seine spärlichen Reste alles sind  
und an nichts mehr erinnern



jenseits des Tellerrandes tritt die Zukunft mit den Hufen  
in den Staub der einmal unsere Äcker bedeckte  
wo Knochen erinnern an eine Zeit von Milch und Grün

dann gehen wir bereits ohne Schuhe durch Nichts

76 |

ein Loch im Dach  
überm Kühlschranks VI

ist dies die Mitte des Lebens  
ohne Leidenschaft  
satt und alles im Blick  
erwartet nichts mehr einen Tod  
und dieser Tod  
er gibt ein klägliches Bild



ein Regen im Sommer/ ein heißer Sommer/  
Urlaub an der See/ langsame Tage/ der Himmel  
ist hier offener als im Süden/ als wäre  
endlos viel Platz hinter jeder Wegbiegung  
als hätten wir noch unvorstellbar viel Zeit  
miteinander/ und ich hege noch den Glauben  
daran/ so viel Ruhe aufzubringen/ Dir  
zu begegnen/ den kurzen Blick Deiner Augen  
auf mich zu ziehen/ für einige Gedanken  
lang/ in Deinem Herzen Platz zu nehmen/  
ohne Dein Inneres mit weiß nicht was  
allem zu teilen///

ein heißer Sommer/ und wir wissen nicht  
für wie lange er uns reichen soll///





tellerrandwärts behaupten die Zeitungen  
ein neues chinesisches Reich das uns gefährdet

auf dem Weg dorthin  
werden wir die Füße kaum  
gehoben bekommen vor lauter  
Geschrei und Gehunger  
bei keinem freien Zentimeter  
auf den stadtauswärtigen Straßen  
so behaupte ich

Milch und Brötchen  
Wein und Butter habe ich gekauft  
und zahle und bin gerührt  
über diesen Reichtum am Morgen

tellerrandwärts wandern die Gedanken  
mit dem Wissen  
dass diese Zeilen nicht mal  
einen Gartenzaun überwinden



den Strand entlang durch den Sand  
tappen quer durch Badetücher  
und Sonnenbrände anderer  
Du wendest die Augen ab da Dir  
kein Kuss angeboten wird  
und auch kein kühlendes Glas

die Augen fahren übers Wasser  
treffen den Horizont unter den Wolken  
und Dir wird grausam klar  
dass dieser Ort  
auch gut ohne uns zurechtkommt



betrachten wir es doch mal  
geographisch auf einer Linie  
und haben einen Ort an dem  
das Ende der Welt angerührt wird  
und haben auf der Linie einen  
Ort wo das Ende der Welt  
seine Erfüllung findet und  
haben dazwischen eine Insel  
die wie ein Stein im Bach  
einen trockenen Tritt verspricht  
und an deren Stränden die  
Ersoffenen angespült werden  
auf ihrem Weg zum  
Ursprung jener Erfüllung  
die ihnen alles nimmt



eines Tages wird der amerikanische  
Traum einer europäischen Wüste  
in Erfüllung gegangen sein/  
man wird Dosenfutter und  
Trockenmilch abwerfen  
und wir werden viele  
die uns jetzt Angst machen  
verstehen können und mit ihnen  
wandern westwärts gen Tellerrand/  
diesmal ohne eine Knarre in der Hand///

wir werden auch ostwärts und  
südwärts und gen Norden  
den Rand begreifen  
und werden in dieser Wüste  
gründen was eines Tages  
niemandem mehr Angst bringt





was spricht aus uns  
an diesem Ort  
da ein Denkmal mahnt  
für jene  
die uns erspart bleiben

## das Ende unserer Zeit

noch habe ich nichts von dem gesagt  
was mir die Augen schwer macht und den  
Gang zum Klo so lang erscheinen lässt  
nichts von dem was mir den Weg zur  
ersten Tasse Kaffee an jedem Morgen  
zu einer endlosen Bergtour werden lässt  
nichts also von Bedeutung bisher  
und weiter nichts als Worte die noch  
keinen dazu brachten tellerrandwärts  
die Augen einen Spalt zu öffnen  
den Kopf zu heben und erst einmal  
zu sehen ohne sich in Erklärungen  
und Verständnis zu erbrechen

zu sehen dass es einen Rand gibt  
des Tellers Horizont nicht das Ende  
einer Welt ist und auch dahinter kein  
Ende bereit für die Absolution durch  
Kartographie

doch ich habe nichts gesagt  
und bis heute fehlen mir Mut und Waffen  
Größenwahn und Eitelkeit  
Kaffee und Cognac  
Truppen und Geschütze  
und die Einsicht dass etwas uns nachhängt  
auch wenn wir die Schnauze halten  
und den Arzt noch bezahlen können  
und nichts von dem gesagt haben

das Ende unserer Zeit mag gestern schon  
gewesen sein und die folgenden Minuten  
mögen uns entgangen sein  
so wie uns alles entgeht  
da wir die Augen getauscht haben  
gegen ein ewig flirrendes Gegenüber  
so wie wir unsere Frauen tauschten  
gegen ein stetes Bild jenseits von Weiblichkeit  
mit gespreizten Schenkeln und  
geöffneten Lippen das auch den letzten zarten  
Gedanken an wen auch immer  
unmöglich und überflüssig macht und  
die verstreichende Zeit leert und leert und leert



Träume fahren zur Hölle/ niemals ist genug Zeit  
für einen Tag in der Sonne/ für Regen oder Schnee  
die Träume fahren zur Hölle/ so oder so  
Jungfrauen tanzen nur einen Sommer lang/  
dann werden Fratzen aus ihnen/  
sie begleiten die Träume mit blutigen Händen  
und mit gierigen Blicken  
kein Herz findet dann noch furchtlosen Schlaf  
die Träume fahren zur Hölle  
in jedem Aufwachen liegt der Hund schon begraben

Träume fahren zur Hölle  
ich rase den Tagen hinterher  
stille mich mit Bewusstlosigkeit  
in jedem Kuss liegt schon ein Abschied  
niemals ist genug Zeit  
niemals bleiben wir  
niemals sind wir ohne Angst  
niemals ist etwas  
ohne dass wir es verlieren  
in jedem Aufwachen liegt schon der Hund begraben



Du stehst in irgendwelchen Behördenräumen und hinter Dir hockt die Verwandtschaft und neben Dir sitzt eine Frau und Du stimmst dem zu was gesagt wird und hast keine Ahnung wovon die Rede ist und zehn Jahre später erinnerst Du Dich nur noch düster an diesen Tag und Du hast Kinder und monatliche Verpflichtungen und neben Dir sitzt eine Frau die manchmal lacht und mault und singt und manchmal einen Kuss übrig hat und Du denkst an ihren Rücken bis ganz nach unten und die Welt verschwindet hinter Deinen vor Lust tränenverhangenen Augen und hinter den Geräuschen die sie beim Vögeln von sich gibt und Du bist schon fast nicht mehr existent beim Gedanken daran wie selten diese Erinnerungen sich noch in die Wirklichkeit eines Tages verirren

und vorm Haus begegnet Dir eine Frau deren Blick genügt um zu wissen dass hier dringend ein Koffer gepackt werden sollte und diese Augen schwanken zwischen Flucht und dem Wunsch erst einmal in Ruhe über sich herfallen zu lassen und Du weißt sie würde jetzt sofort mit Dir das Weite suchen und ein gemeinsames Bett so bald nicht verlassen und Du weißt da war noch eine weitere Frage in diesen Augen die niemand beantworten wird und Du weißt es geht um die alte Geschichte um das Wissen da angekommen zu sein wo man gewollt und begrüßt ist und Du lächelst ihr freundlich entgegen und bietest ihr keine Lippen und keinen Kaffee an und lässt sie weitergehen und lächelst in Dich rein und bist froh heute keinen Koffer packen zu müssen und niemandem ein Messer in den Rücken zu bohren und Du bist froh dass es merkliche Wahrheiten gibt jenseits von Urkunden und Stempeln und weit entfernt von allem was sprechbar ist





Schnee liegt für einige Stunden  
über den Wiesen des April  
ohne dass wir uns einigen können  
um welche Jahreszeit es sich handelt  
denken wir an Weihnachten  
an ertrinkende Bären wo wir  
das Ende unserer Welt vermuten  
an die Schneemänner unserer Kindheit  
an warme Tage in langen Sommern  
an im Wasser liegende Sonnenaufgänge  
die einen langen und weiteren  
unbeschlafenen Tag der Jugend  
eröffneten mit der Hoffnung  
auf tausend neue Jahre

Schnee liegt und taut und es soll  
warm werden behaupten die Zeitungen  
seit Wochen



Menschen verdorren nicht mehr am Wegesrand  
sie gehen wimmernd in Flammen auf  
und vom Mittelstreifen siehst Du nichts  
für endlose Meilen  
bis ein weiterer Kontinent Dich ins Meer verabschiedet



die Wetter spielen jetzt mit ganzen Ländern ohne  
auch nur einen Augenblick inne zu halten zermartern  
sie unsere Hirne und leeren uns Taschen und  
in gewisser Weise das Fürchten lehren sie auch  
und für die nötigen Särge sollte man jetzt  
wohl Hand an den letzten Wald legen



und doch  
was für eine erwartungsvolle Freude  
im Jahr 1812  
welch verzweifelte Trauer  
im Jahr 1833  
und doch  
zwischen diesen Jahren  
zwischen Geburt und Tod  
liegt alles

und davor und dahinter auch



Der Autor Paul Heinrich  
schreibt zu seiner Person:



„Zu meinem bisherigen Leben würde eigentlich genügen, dass ich 1969 im Westfälischen geboren wurde, lesen lernte und zwischen dem zwölften und dreizehnten Lebensjahr klar hatte, dass es nur zum Dichter reichen würde.

Hinzufügen würde ich vielleicht noch, dass während der Schulzeit ein erstes Gedichtbändchen im Selbstverlag (natürlich längst vergriffen) entstand, späterhin Beteiligungen an längst vergangenen Literaturzeitschriften u.s.w., diverse Veröffentlichungen in Anthologien (Verlag Landpresse) und nebenher die übliche Suche nach einem gangbaren Weg.

Im Lauf der Jahre habe ich neben der Schreiberei einen gänzlich anderen Lebensschwerpunkt gefunden, der vor allem durch nicht ganz alltägliche Menschen geprägt ist, mit denen ich zur Zeit leben darf.

Zu meinem weiteren Leben kann ich glücklicherweise erst morgen wieder etwas sagen.“

Der Autor notierte allerdings, von „Klabund, Majakowskij, Nelly Sachs, Francois Villon, Element of Crime, Philippe Djian, Dziuks Küche (alle guten Cowboys), Wolfgang Hildesheimer, Charles Bukowski, Wladimir Wyssotzkij, Wolf Wondratschek, Sarah Kirsch, Frank Schulz, Heiner Pudelko, Jim Dodge, Rocko Schamoni und Michel Houellebecq“ angetan gewesen zu sein und „sicherlich noch einen oder einen anderen vergessen“ zu haben.

Von unserem Autoren Paul Heinrich erschien bereits: INNE HALTEN. Gedichte (ISBN 9-783937550-10-7, 140 Seiten zu EUR 14,80).



## Der Nachttischbuch-Verlag informiert

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie, wer bisher schon für den Verlag schrieb und worüber.

Weitere Informationen und Leseproben finden Sie unter  
[www.nachttischbuch.de](http://www.nachttischbuch.de)

Die Bücher können Sie am einfachsten gleich unter  
[www.shop.nachttischbuch.de](http://www.shop.nachttischbuch.de) bestellen  
– wir senden sie portofrei zu.







## Das gehört auf Ihren Nachtisch:

Ina Bruchlos schildert in ihrer ersten (in 2005 erschienenen) Kurzgeschichten-Sammlung „Nennt mich nicht Polke!“ das Leben als Kunst und die Kunst des Lebens – ganz so wie die Leute reden: pausen- und sinnlos. Es sind feinnervig und psychologisch geschilderte Alltagsportraits einer Gesellschaft, die sich „leerquatscht“ ...

## Werden Sie mit einer Waschmaschine verwechselt?

Was tun, wenn eine Fliege im Auto die Fahrt zur Qual macht? Was, wenn auf einer Ausstellungseröffnung wieder einmal alle Namen entfallen sind? Was, wenn Eltern ständig in Rätseln sprechen und die Tante mit einer Lexikasammlung immer eine Antwort bereit hat? Was, wenn Ihre Meerschweinchen Sie mit der Waschmaschine verwechseln?

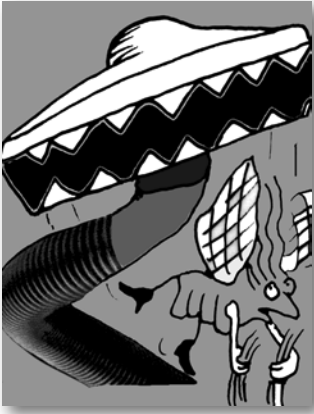
Reden. Reden. Reden. Das hilft in allen Lebenslagen.

Jedenfalls hat das Ina Bruchlos erfahren. Die Künstlerin schreibt seit einigen Jahren auf, was sie so redet, wenn der Alltag wieder einmal aus den Fugen gerät. Sie erzählt von ihrem Brotjob bei einem Musical in Hamburg, von dem Rumgerede bei Vernissagen, vom FC St. Pauli-Fan und seinen kleinen Erfolgen, von Kunst und Künstlichem, von missverständlichem Deutsch und allzu gut verständlichen Deutschen.

Ina Bruchlos beobachtet liebevoll, wie verrückt Menschen miteinander reden und dabei das Chaos nur vergrößern, das ihnen als normal erscheint. Sie flaniert zwischen den Worten, die sich zu eigenen Häusern auftürmen, ihre Straße ist die Sprache. „Nennt mich nicht Polke!“ ist ihr heiteres, wunderbares Debüt. In ihren kurzen Erzählungen öffnen sich Abgründe, in die der Leser lachend sieht. Eine ihrer stets gewitzten und selbstironischen Geschichten handelt davon, dass Zeitgenossen anderen gerne Etiketten anhängen, um sie gerade deswegen abzulehnen. Das ist ungerecht. Und es wäre umgekehrt auch nicht gerecht, den Redeschwall und die Schreibschärfe der Erzählungen von Ina Bruchlos sowie die Absonderlichkeiten ihrer geschilderten Situationen zu vergleichen mit Thomas Bernhard, Hanns-Dieter Hüsch, Ingomar von Kieseritzky oder Eckhard Henscheid. Also lassen wir es. Lesen Sie es selbst!

Ina Bruchlos: *Nennt mich nicht Polke!*  
120 Seiten zu 14,80 €  
(ISBN 3-937550-05-4, ISBN-13: 978-3-937550-05-3)





## Das gehört auf Ihren Nachttisch:

Michael Hasenfuß nennt seine Dichtkunst „schrabbelgereimte Balladen“. Wer sie liest, fängt bald selber zu reimen an. Wer sie hört, der schmunzelt oder lacht bald. Hasenfuß versteht es, eine zeitgemäße Sprache zu kombinieren mit Klassischem und Komischem ... Balladen-Fans haben ihn längst in ihr Herz geschlossen.

## Das ganze Leben ist ein Gedicht!

Doch auf manches kann man sich einfach keinen Reim machen. Ganz anders bei Michael Hasenfuß: Der Schauspieler und versierte Rezipient weiß sich auf alles einen Vers zu schmieden – selbst wenn das Leben mal leidig läuft. Ihm geht es um die großen und die kleinen Geschichten im Leben. Nämlich beispielsweise von einem Perlhuhn, dem ein Haubentaucher einmal dumm kam, oder von einem Kreuzritter, der tapfer auszog, sowie Oma Hedwig, die das Rauchen nicht lassen konnte. Und dergleichen. Das ist der Stoff für Balladen klassischen Ausmaßes. Da darf das Versmaß auch mal wackeln. Michael Hasenfuß erscheint erstmals und wirkt doch vertraut. Denn er steht in der Tradition der Tragödien, die lachen machen, seien sie von Schiller, Wilhelm Busch, Joachim Ringelnatz und Heinz Erhardt.

Mit zahlreichen Illustrationen von Vandam, die früher für Eichborn, Rowohlt und andere Verlage zeichnete.

„Der Vampirette rohe Kraft  
hat's mit Leichtigkeit geschafft,  
die Motte Frieda zu entreißen  
einem ehemalig weißen  
Flokati, der, vorm Klo plaziert,  
selbiges dezent verziert,  
und in dem sich uns're Frieda  
so wohl fühlte wie nie da ...“



Michael Hasenfuß:  
Schrabbelgereimte Balladen vom Scheitern,  
104 Seiten zu 14,80 €  
(ISBN: 3-937550-04-6, ISBN-13: 978-3-937550-04-6)



## Das gehört auf Ihren Nachtisch:



Paul Heinrich ist ein Ausnahmepoet, mal heftig, mal zart – mal melancholisch, mal verzweifelt über sich, das Sein und die Welt. Lange gab es keinen Autoren, der so starke Sätze scheinbar mühelos schreibt, der Lakonie und die Betulichkeit, mit der wir unsere Befindlichkeit schützen, so lässig und doch nicht nachlässig angreift ...

### „Unbewaffnet erkläre ich den Krieg ...“

Die Szenen sind oft düster, die Situationen beklemmend. Doch die Menschen in Paul Heinrichs Gedichten haben einen eigenen Lebenswillen. Sie finden sich nicht ab mit der Tristesse, in der sie sich nur vorübergehend eingerichtet haben. „danke für die Jahre überm Blumenladen“ heißt ein solches Gedicht: „ich frage was am Samstag und werfe dem Hund unterm Tisch/ mein Herz vor die Füße/ so sollte ein Dichter leben“.

Paul Heinrich lebt zurückgezogen – abseits der großen Städte mit ihren eitlen literarischen Subkulturen – und schrieb bis zu diesem Debüt für sich. Aber es war nie eine Nabelschau. Er sah auf sich und die anderen, manchmal mit alkohol-getrübtem Blick, doch desto klarer. In dem Poem „als ich noch Bedenken hatte“ kommen Traurigkeit und Zuversicht zu einer Einigkeit: „so das Fühlen selbst ein Spiegel ist/ oder auch nur Umkehr dessen was ist/mit uns oder eben nicht/ uns berührt oder wir es gerne würden/ so wir nicht in der Lage sind/ zu lieben und doch Kriege führen ...“

Angriffslustig schreibt der Autor. In dem Gedicht „schwarze Nacht“ erklärt er den anderen sogar „den Krieg“. Doch er ist „unbewaffnet“, manchmal am Ende offen schutzlos. Umgekehrt wirkt es beim Lesen gelegentlich als würden wir angreifen – als würden wir eindringen in eine verborgene Welt, die direkt neben uns liegt ...

Es fällt schwer, Vergleiche mit anderen Autoren zu treffen, um Paul Heinrich sowohl in seiner dichterischen Tradition wie auch in seiner Besonderheit zu erkennen. Denn derzeit schreibt niemand Gefühle, Weltschmerz, Wut und Hoffnung so ehrlich auf. Und auch in der Vergangenheit gab es nicht viele, die Paul Heinrichs zeitlosem Tonfall und Rhythmus nahe waren.

Ein literarisches Debüt, das überfällig war ...

Paul Heinrich: inne halten!

Gedichte, Januar 2008

140 Seiten zu 14,80 €

(ISBN: 3-937550-10-0, ISBN-13: 978-3-937550-10-7)







## Das gehört auf Ihren Nachttisch:

Ina Bruchlos schildert in ihrer 2006 erschienenen Kurzgeschichten-Sammlung „Mittwochskartoffeln“ das Leben als Weder-Noch, als die großen Seinsfragen des Anrufens und Angerufenwerdens – so wie das Leben ist, absurd und doch nur so liebenswert ...

## Wer stiehlt denn da die Fotos im Haus Ihrer Eltern?

Was tun, wenn an der Bar plötzlich ein Nackter vor Ihnen steht und Ihre Telefonnummer kennt? Was, wenn Sie jemanden zur Schlaftherapie begleiten und selber für irre gehalten werden? Was, wenn unser Gehirn wie Donauwellen aussehen sollte? Alles Fragen, die jedenfalls nicht mit dem Standardwerk „Verständigung im Tierreich“ zu beantworten sind. Aber Ina Bruchlos schreibt auf, was so alles geschieht, wenn der Alltag wieder einmal aus den Fugen gerät. Sie erzählt in ihrer zweiten Kurzgeschichtensammlung „Mittwochskartoffeln“, wie Gewohnheiten zu Glück und Gefallen führen, die man lieber niemandem erfüllen sollte. Sie entwickelt anschauliche Theorien, wie das menschliche Gehirn wohl schaltet – bevor es aussetzt. Und warum Raucher keine ganz schlechten Menschen sind.

Ina Bruchlos beobachtet liebevoll, wie verrückt Menschen miteinander reden und dabei das Chaos nur vergrößern, das ihnen als normal erscheint. Sie flaniert zwischen den Worten, die sich zu eigenen Häusern auftürmen, ihre Straße ist die Sprache. In ihren kurzen Erzählungen öffnen sich Abgründe, in die der Leser lachend sieht.

„Die Augenblicke der äußersten Sprachlosigkeit und das Bedürfnis, sie zu formulieren, sind seit jeher die wesentlichen Anlässe zum Schreiben“, schrieb Peter Handke vor dreißig Jahren. Da schrieb die junge Malerin Ina Bruchlos noch nicht. Aber seit sie in 2005 mit ihrer ersten Kurzgeschichtensammlung „Nennt mich nicht Polke!“ ihren sanften Spott über die Sabbelleidenschaft vorstellte, wächst der Kreis der kichernden Zuhörer bei ihren vielgefragten Lesungen.

Erleben Sie Ihren Alltag einmal bruchlos. Und Sie werden staunen, was Sie bisher übersehen oder überhört haben ...

Ina Bruchlos: Mittwochskartoffeln  
120 Seiten zu 14,80 €  
(ISBN 3-937550-09-7, ISBN-13: 978-3-937550-09-1)





## Das gehört auf Ihren Nachtisch:

F. Christoph Schiermeyer und Norbert Gräf sind fast sprachlos. Der eine wendet die Worte in Aphorismen bis ihr Sinn hintersinnig wird. Der andere illustriert Unaussprechliches. Es wäre zum Lachen, was sie in kurzen Sätzen und scharfen Strichen zeichnen - wenn es nicht so komisch wäre. „Bitte wenden!“ ist eine fröhliche Aufforderung, kein Wendehals zu werden.

## Die Erotik der (Medien-)Macht lässt nach ...

F. Christoph Schiermeyer weiß es sicher: „Auch der Klügste denkt nur in Gedanken.“ Darum hat er sich bei einem Spaziergang um ein Dorf nahe Bonn dem Graphiker Norbert Gräf vorgestellt. Gemeinsam haben sie sich vorgestellt, was sie aufs Papier bringen müssten, um eine andere Einsicht sichtbar zu machen: „Die übliche Form von Nähe ist Distanzlosigkeit.“

In ihrer Sammlung sensibler und treffsicherer Cartoons und sinnreicher Sätze, die sich erst nach kurzem Durchatmen erschließen, schildern sie ein anderes Deutschland als es derzeit in den Feuilletons geschönt wird. Die beiden sind parteiisch, aber nicht einseitig. Auf Doppelseiten kommen ihre Gedanken daher, scheinbar ungezwungen, zwanglos aufgereiht in Kapiteln wie „Zeitfenster“ oder „Nachhaltiges“.

Links ein Cartoon, rechts Aphorismen, die nichts miteinander zu tun zu haben scheinen. Und doch - da bleibt eine Ungewissheit, ob man sich nicht zu früh amüsiert hat, ob ein zeichnerischer oder knapp getexteter Witz nicht böser ist als er daherkommt. Getreu der Beobachtung: „Er hat den totalen Durchblick. Er sieht nichts mehr.“ Als kleine Lesehilfe geben F. C. Schiermeyer und Norbert Gräf mit auf den Weg: „Bitte wenden!“ Aber wer weiß, es könnte auch die höflich getarnte Warnung sein, dass man verfolgt werden könnte - von eigenen Gedanken. Denn dazu regen die beiden Autoren an ...

Und der Verlag sponsert eine einmalige Aktion: „Die Leser dieses Buches werden videoüberwacht.“

„Wenn es der eigenen Sicherheit dient, bitteschön!

Sie werden sich noch umsehen. Bitte wenden!

Schiermeyer & Gräf: Bitte wenden!

124 Seiten zu 15,80 €

(ISBN: 3-937550-15-1, ISBN-13: 978-3-937550-15-2)





## Das gehört auf Ihren Nachtisch:

Rainer B. Jogschies schildert in seinem amüsanten und überaus bissigen Roman „Ab 50“, was alles für ungeahnte Krisen in der „Lebensmitte“ ausbrechen können – wo doch gerade gefeiert werden soll.

Ein Lehrstück für alle,  
die gerne lachen – über sich selbst ...

## Feierst Du noch - oder lebst Du schon?

Ein Mann wird fünfzig. Er will feiern. So wird es erwartet. Er geht die Gästeliste durch. Sein Weinregal ist ihm vertrauter und sympathischer. Er erinnert sich an alle und alles: Soll er diesen schlechten Freunden seine guten Flaschen öffnen? Soll er für solche Flaschen seine besseren Freunde aus dem Regal nehmen? Werden sie ihn denn so feiern, wie er sich feiern möchte? Ja, wie denn?

Was gibt es überhaupt zu feiern? Und wie wird er die geschiedene Nachbarin los, die ihn verfolgt? Er schmiedet Mordpläne ...

Der Blick nach innen wird ein Blick zurück – und nach vorne. Wie gehen die, die fünfzig „werden“, mit „ihrem“ Leben um? Ist es Bilanz, Einschnitt, Höhe- oder Wendepunkt? Diese schonungslose Selbstabrechnung ist zwar nicht autobiographisch, aber authentisch. Sie scheint individuell marottenhaft und ist doch eine Abrechnung mit den Macken einer Generation, die so ganz anders als die Eltern und die Geschwister werden wollte. Eine, die kurz nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts geboren wurde. Sie sieht sich im neuen Jahrtausend verloren: Arbeitslos, verschuldet, geschieden. Eine, in der ab fünfzig das Leben gelaufen ist. Oder noch lange nicht? Feierst Du noch oder lebst Du schon?

Das ist das Motto dieses spöttischen Romans. Aber was für eine Frage, wenn man nicht lebenslustig feiern kann, sondern unter Mordverdacht steht und die Kollegen dem Jubilar den Stuhl wegziehen wollen ...





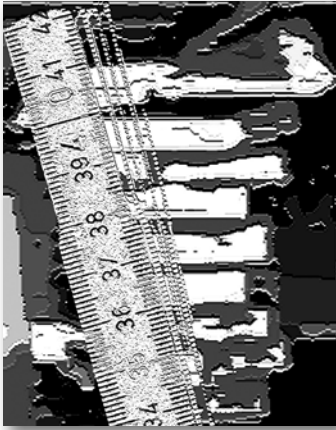
## Das gehört auf Ihren Nachtisch:

Rainer B. Jogschies protokolliert in den Kurzerzählungen „Tode Anderer“ die Trauer als Selbstbespiegelung in einer todesvergessenen Gesellschaft. Mit einem Lachen und einer Träne beschreibt er Bestattungen der besonderen Art:  
Rituale eines ängstlichen Leerlaufs.

## Die Unsterblichkeit kommt aus der Mode ...

Eine Generation, die das „Heute und Jetzt“ als ein „Leben für den Augenblick“ heroisiert hat, erlebt plötzlich und – wie sie meint – „zu früh“ die schreckliche Banalität des Todes. Freunde „gehen“ von ihnen, Bekannte, Verwandte, Nachbarn. Sie aber bleibt. Wie damit umgehen? Viele sehen fassungslos zu und ins Grab. Dabei hatten gerade sie oft erst den Spaß am Morden in Kino- und Fernseh-Filmen entdeckt, in Space Operas und Splatter Movies perfektioniert und konfektioniert, in Ballerspielen zur seelischen Selbstmordreife gebracht ... Aber ihre persönliche Todes-Verdrängung erschrickt nicht einmal vor dieser Pornographie des Todes. Alles ist wie immer. Aber der Tod ist in ihnen. Er ist den Ewigjüngendlichen näher gekommen, ohne dass sie es merken. Die Unsterblichkeit droht aus der Mode zu kommen. Womit fängt der Tod an? Womit hört „Trauerarbeit“ auf? Die Verdunkelung Gottes, wie sie der Theologe Hans Jonas sah, ist im Alltag schillernd. Denn die Vergötzung des Vergessens versilbert das Heute. Das Vergangene hat keinen Wert. Die Vergangenen haben ihn erst recht nicht. Dadurch werden Abschiedsreden betrügerisch. Das ist immerhin ein literarischer Lichtblick: Zusehen zu dürfen bei dem Martyrium, wie das Selbstverständliche überraschend eintritt und was bleibt von Ideen, Stimmungen, Arbeiten und Lieben. Aber wird der Tod in all dem modisch gewordenen Persönlichkeitskult, wie er um Tode Anderer beispielsweise der „Prinzessin Di“ zelebriert wurde, am Ende „persönlicher“? Wie und wann kriegt er nach dem Jahrhundert der Massenmorde und der immer größeren Gleichgültigkeit und Selbstverliebtheit seine Würde zurück ...?





## Das gehört auf Ihren Nachtisch:

Rainer B. Jogschies schildert in seiner Satire „Der Buchmesser“ den kurzen Erfolgsweg eines jungen Autoren auf der Frankfurter Buchmesse.

Zwar wird dieser sein Manuskript nicht los, dafür aber palettenweise die Bücher anderer Autoren, die Verlagen als unverkäuflich galten ...

## Aufputzschille für Autoren ...

Helma Nehrlich schrieb dazu im Fachmagazin für Journalisten „M – Menschen machen Medien“ unter der Überschrift „Fast schon ein Tatsachenroman“: „Früher beschrieb man solche Pilgerreisen unter Titeln wie „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“. Da gab es allerdings noch keine Buchmessen, keine Großraumwagen bei der Bahn, keine Party-Bewirtungs-Coupons, keine allgegenwärtige terroristische Gefahr, geschweige Verleger, die ihre Neuerscheinungen an Versandhändler verramschen, um im Gegenzug palettenweise Ladenhüter loszuwerden.“

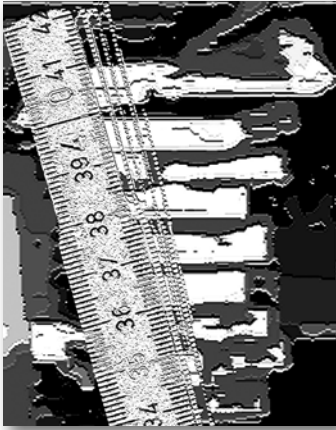
Und Anne von Blomberg redete den Lesern des Internetportals „ReadMe“ gut zu: Diese *Kurze Erzählung vom Ende des Erzählens* schildert das Drama eines Autors, der nichts weiter will, als einen Verleger finden. Sollte auf der Frankfurter Buchmesse doch nicht so schwer sein, oder? Es ist hoffnungslos. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, habe aber nie gewagt darüber zu schreiben, weil ... man will sich ja nicht alle Chancen bei den Verlagen kaputtmachen.

Rainer B. Jogschies hat mehr Mut. Er machte aus seinen Buchmesse-Erlebnissen eine kleine, böse Satire. Auf sich als verzweifelten Autor, auf die Verlagsmenschen, die ganze Messe. Oder nein. Eigentlich ist es gar keine Satire. Jogschies schildert die Realität. Die albernen Begrüßungszeremonien, die schlimmen Besäufnisse, die Arroganz der „anerkannten“ Autoren und den überwältigenden Hochmut der Verleger und ihrer Helfer. (...) Wenn Sie an einem Besuch der nächsten Frankfurter Buchmesse herum-überlegen, um Ihr Manuskript anzubieten – genießen Sie vorher dieses Buch.

Als Aufputzschille. Wenn Sie dann trotzdem hinfahren – ich drücke Ihnen beide Daumen.“

Rainer B. Jogschies: *Der Buchmesser*.  
132 Seiten zu 14,80 €  
(ISBN: 3-937550-00-3, ISBN-13: 978-3-937550-00-8)





## Das gehört nochmals auf Ihren Nachttisch:

Fünf Jahre nach dem Erfolg der Satire „Der Buchmesser“ erscheint die Geschichte vom kurzen Erfolgsweg eines jungen Autoren auf der Frankfurter Buchmesse noch einmal - als zehntes Buch des Nachttischbuch-Verlages: Als Taschenbuch und ergänzt um einen aktualisierenden Essay ...

### Bittere Pille für Autoren ...

Die Umsatzzahlen der Buchbranche steigen. Es gibt Jahr für Jahr immer mehr Neuveröffentlichungen, immer mehr Autorennamen, immer mehr Buchtitel. Das klingt nach einer Erfolgsstory. Aber die Branche stagniert. Betriebswirte und Buchclowns haben Konjunktur. Immer mehr Erstveröffentlichungen werden inzwischen von den Autoren selbst herausgegeben. Der Eigenverlag ist allerdings der Anfang vom Ende des Schreibens. Wer sich nur noch selbst vermarkten muss, der kommt kaum noch zum Schreiben – vom Lesen ganz zu schweigen.

Daher war nach fünf Jahren eine Wiederveröffentlichung des ironischen Romans „Der Buchmesser“ geboten, mit einem aktualisierenden Essay und im handlicheren Format. Die erste Veröffentlichung des Nachttischbuch-Verlages wird somit auch die zehnte - die Brisanz für das Buchgeschäft bleibt, trotz eines lachenden und eines weinenden Auges.

Rainer B. Jogschies hat den Mut, seine Buchmesse-Erlebnisse immer wieder denen zu lesen geben, die an die Events im Frankfurt/Main und Leipzig glauben, denen das Buch noch heiliger geworden ist, seit das Fernsehen völlig an Format verloren und an Einfluss gewonnen hat.

Die kleine, böse Satire im Stil von „Dr. Murkes gesammeltes Schweigen“ sollte jeder lesen, der sich seine Liebe zu Büchern melancholisch bewahren will ...





## Das gehört auf Ihren Nachtisch:

Roland T. Prakken schildert in seinem satirischen, aber durchaus realistischen Roman „Treulose Tomate ist nicht mein Gemüse“ den langen Erfolgsweg eines Musikers in der bundesdeutschen Live-Szene. Was andere belächeln oder der Lächerlichkeit preisgeben, schildert er virtuos in Anekdoten und Allegorien - eine Komposition aus Komik und Kulturkritik ...

## Trostpille für Musiker ...

Warum spielt einer jahrzehntelang allerorten Weltmusik und klagt allenfalls über die Jägerschnitzel und Gyrosbuden auf dem Land? Roland T. Prakken wundert sich mehr über Veranstalter, die dümmer sind als das dankbare Publikum es für möglich halten würde.

Er beschreibt mit Witz und Wahnwitz, wie Musiker an sich zweifeln. Sie müssen damit rechnen, dass sie ihre Musik nicht mehr spielen können, sobald sie eine Familie gründen oder bloß der Wunsch aufkommt, einen teureren Rotwein im Lokal zu bestellen.

Manchmal sagt die Musik mehr als Wörter. Manchmal sind die Musiker auch mehr als nur eine Band. Roland T. Prakken weiß das virtuos zu gewichten. Zwischen manchem hart geschlagenen Akkord surren Solo-Läufe oder gibt ein raffinierter Rhythmus den Ton an. Bei ihm hört das Konzert nicht auf, wenn das Licht abgestellt wird ...

Roland T. Prakken erzählt in seiner ironischen Road-Story vom Alltag und den Abgründen der Musikszene in Deutschland und den bescheidenen, aber steten Höhepunkten einer Konzert-Kultur. Virtuos mischt er Traum und Alptraum. Er kontrastiert den Anspruch, mit und von Musik zu leben, mit dem Abgesang, den ein Kollege wie Heinz Strunk angestimmt hat. Eine deutsche Magical Mystery Tour -

dieser Musiker schlägt andere Töne an.







Originalausgabe im Nachttischbuch-Verlag  
Copyright © Nachttischbuch, Berlin 2009

Alle Rechte liegen beim Autor.  
Gerichtsstand ist Berlin bzw. Hamburg.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages  
nicht gestattet und honorarpflichtig.

Lektorat: Rainer B. Jogschies, Hamburg  
Umschlaggestaltung: Dietmar Schonert, Berlin  
Illustrationen: Vandam, Berlin  
Autoren- und Coverfoto: Paul Heinrich, Heiligenberg  
Gestaltung: Schonert Communication Design, Berlin  
Kontakt: [info@nachttischbuch.de](mailto:info@nachttischbuch.de)

### ***Bibliografische Informationen***

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

### ***Bibliographic information***

published by Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek lists this publication  
in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available  
in the Internet at  
<http://dnb.ddb.de>

### ***Information bibliographique***

de Die Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek a répertorié cette  
publication dans la Deutsche Nationalbibliografie; les données  
bibliographiques détaillées peuvent être consultées sur Internet à l'adresse  
<http://dnb.ddb.de>

Satz: Natibu, Hamburg  
Herstellung: Books on Demand, Norderstedt  
Printed in Germany

ISBN: 3-937550-14-3  
ISBN-13: 978-3-937550-14-5

